

BÜNDNER SCHULBLATT



RITUALE IN DER SCHULE

| Adventsgeschichte | Sorgfalt bei der Gestaltung von Ritualen | Verschiedene Rituale im Schul- und Kindergartenalltag | Vom Händeschütteln | Rituale aus ethischer Sicht | Tra tradizione e innovazione | Dar anavant igl fi e betg la tschendra | Portrait: Die Dorfschullehrerin | Neu in der Fraktionskommission | Agenda | Amtliches |

THEMA

Sorgfalt bei der Gestaltung von Ritualen	4
Verschiedene Rituale im Unterrichtsalldag	8
Rituale im Kindergarten	10
Vom Händeschütteln	12
Gewohnheiten «es war immer so»	13
Rituale aus ethischer Sicht	14
Rituale in der Grundschule	15

PORTRAIT

Vera Christoffel, Primarlehrerin in Bergün	16
--	----

PAGINA RUMANTSCHA	18
-------------------	----

PAGINA GRIGIONITALIANA	19
------------------------	----

GESCHÄFTSLEITUNG LEGR	20
-----------------------	----

FRAKTIONEN	22
------------	----

AUS DEM SBGR	25
--------------	----

AGENDA	25
--------	----

DIES UND DAS	26
--------------	----

AMTLICHES	32
-----------	----

IMPRESSUM	34
-----------	----

Adventsgeschichte

Diese Geschichte kann der Klasse vorgelesen werden. Sie eignet sich als Einstiegsauftrag für einen Schreibanlass, bei dem die Schüler und Schülerinnen eine eigene Geschichte erfinden...

VON ANDRI PERL, AUTOR UND RAPPER, CHUR

Es war einmal ein Schriftsteller. Der sollte für das Bündner Schulblatt eine Adventsgeschichte schreiben. Doch es wollte ihm einfach keine gute Geschichte einfallen. Lange überlegte er hin und her, was denn das Wichtigste an einer guten Adventsgeschichte sei, ohne dass er eine Antwort fand. Der letzte Tag vor dem Abgabetermin ging bereits auf den Abend zu, nun galt es dringend eine gescheite Idee zu entwickeln.

Auf der Suche nach einem Einfall machte sich der Schriftsteller auf den Weg in den nahen Wald. Im Wald lebten die Weihnachtsbäume, die würden ihm mit Sicherheit weiterhelfen mit seiner Adventsgeschichte.

Mit der Taschenlampe seines Telefons leuchtete er über den dunklen Waldboden, um den Weg nicht aus den Augen zu verlieren. Doch es war so kalt, dass das Telefon schon bald nicht mehr funktionierte. Immerhin lag ein wenig Schnee, sodass es wenigstens nicht stockfinster war. Aber als er bei der Baumschule ankam, war es unmöglich zu erraten, welcher Baum ein Weihnachtsbaum war und welcher nicht. Es war ihm unangenehm, die Stille im winterlichen Wald zu stören, doch blieb ihm nichts anderes übrig, als zu fragen.

«Wer von euch ist denn ein Weihnachtsbaum?»

«Ich bin ein Weihnachtsbaum.»

«Wo stehst du?»

«Hier.»

«Hier vorne?»

«Nein, weiter hinten.»

«Ach so, bestens. Ich habe da eine Frage: Was gehört in eine gute Adventsgeschichte?»

Noch bevor der Weihnachtsbaum eine Antwort geben konnte, zischte eine hohe Tanne neben ihm «pssst!» und verlangte Ruhe im Wald. Der Schriftsteller ging näher zum Weihnachtsbaum, um sich flüsternd weiter zu unterhalten. Dummerweise gehörte der Weihnachtsbaum jedoch zu derjenigen Sorte Bäume, die einfach nicht flüstern kann.

«Puh, eine gute Adventsgeschichte? Ich weiss auch nicht. Hier passiert das ganze Jahr über wenig, das dich inspirieren könnte. Ein paar Rehe, Hunde und Jogger kommen vorbei. Manchmal wächst ein Steinpilz. Sonst nichts. Ist ein bisschen langweilig hier.»

«Psssst!», rief die Tanne wieder. «Ruhe im Wald! Sonst erwachen die verdammten Vögel wieder und keiner kann mehr schlafen.»

Nun fingen auch die anderen Tannen und die kahlen Buchen an «psssst!» zu rufen. Bis der ganze Wald vor lauter «psssst!» ein einziges Rauschen war. Wie in einem Sturm. Es dauerte nicht lange, bis die ersten Amseln zu zwitschern und die Eichelhäher zu rätschen angingen.



Etwas flatterte unserem Schriftsteller heftig um den Kopf. Er erschrak gewaltig und hastete weg aus der Baumschule. Doch das Tier flatterte ihm hinterher, überholte ihn und landete genau vor ihm auf dem Weg. Da erkannte er, dass er sich nicht zu fürchten brauchte. Es war nichts weiter als eine Elster. Eine sehr schöne Elster sogar.

«Für einen Franken erzähle ich dir die beste Adventsgeschichte, die du je gehört hast!», behauptete die Elster.

Der Schriftsteller war skeptisch: «Wer garantiert mir, dass du nicht einfach davonfliegst mit meinem Franken?»

«Hör zu, ich bin die bekannteste Märchentante im ganzen Wald. Jeden Abend wiege ich mit meiner Stimme die Tiere und Pflanzen in den Schlaf. Wenn es den Weihnachtsbäumen in der Baumschule langweilig ist, erzähle ich ihnen die dreckigsten Witze und wenn den Joggerinnen die Kondition ausgeht, halte ich die besten Motivationsreden, die es gibt. Wenn ich spreche, ruft keine Tanne nach Ruhe im Wald.»

Tatsächlich: Der ganze Wald horchte aufmerksam in der Hoffnung, eine gute Adventsgeschichte zu hören. Also kramte der Schriftsteller in seiner Jacke nach einer Münze. Doch gerade als er einen Franken hervorklaubte, sprang hinter einem Baumstrunk am Wegrand ein Fuchs hervor und trug die Elster mit einem Schnapp davon.

Der Fuchs floh mit ihr. Ohne nachzudenken, rannte ihm der Schriftsteller hinterher. Er stolperte über Wurzeln und stiess sich an mehreren Ästen den Kopf, liess sich jedoch nicht abhängen. Der Fuchs schien nicht der schnellste zu sein, er hinkte sogar leicht. Bei einer Lichtung holte ihn der Schriftsteller ein, er bewaffnete sich mit einem Stock und drohte dem Fuchs.

«Lass die Elster los, sofort!»

Der Fuchs schüttelte den Kopf.

«Ohne sie kann ich meine Geschichte nicht schreiben. Wehe, du frisst sie!»

Doch der Fuchs machte bereits Anstalten, die Elster zu verschlingen.

«Halt! Wir können es auch so machen: Wenn du mir sagst, was in eine gute Adventsgeschichte gehört, darfst du die Elster behalten und ich tue dir nichts.»

«Hmpff jhmmpff hmpff hm hmpfhmpff», nuschelte der Fuchs.

«Du musst deutlicher sprechen. Was gehört in eine gute Adventsgeschichte?»

Andri Perl (1984) aus Chur ist Rapper bei Breitbild und Autor der Romane «Die fünfte, letzte und wichtigste Reiseregeln»



(2010) sowie «Die Luke» (2013). Perl hat an der Universität Zürich Germanistik und Kunstgeschichte studiert und ein Masterstudium in Dramaturgie an der Zürcher Hochschule der Künste absolviert. Ausserdem sitzt er für die SP im Bündner Kantonsparlament und ist ein zusehends lahmender Hobbyfussballer der Schriftstellernati.

«Woher soll ich das wissen?», sagte der Fuchs entnervt und in dem Moment da er das Maul aufmachte, flatterte die Elster davon. Nun war der Fuchs wütend, ja fast verzweifelt. Er erklärte, dass er sich übel die Schnauze und die Pfote verbrannt habe am Tag davor. Beim Haus am Waldrand, wo immer so schön das Licht brenne, wo ein alter Mann wohne, sei das Weihnachtsgebäck zum Auskühlen auf dem Sims gelegen. Da habe er sich daran verbrannt und könne nun kaum mehr jagen. Der Schriftsteller schulde ihm ein Abendessen.

Dieser hatte ein schlechtes Gewissen und folgte dem Fuchs zu besagtem Haus am Waldrand, in der Hoffnung, dass der alte Mann vielleicht wieder etwas zum Auskühlen auf dem Sims stehen hatte. So war es: Auf dem Fenstersims stand ein Ofenblech. Aber als der Schriftsteller sich zum Fenster schlich, löste er den Bewegungsmelder einer Lampe aus. Schon stand der Mann am Fenster.

«Da bist du ja endlich, nachdem du den ganzen Abend durch den Wald geirrt bist auf der Suche nach einer Idee für deine Adventsgeschichte.»
«Woher kennen Sie mich? Woher wissen Sie, dass ich eine Geschichte schreiben muss?»

«Der ganze Wald weiss es bereits,» meinte der alte Mann bloss. «Hör zu, für eine gute Adventsgeschichte gibt es ein simples Rezept: Man nehme ein wenig Winter, eine Prise Dunkelheit und Stille, einen Weihnachtsbaum, eine Elster, einen Fuchs und ein bisschen Spannung.»

«Und das ist alles?»

«Nicht ganz. Eine Zutat fehlt noch.»

«Was ist es? Bitte, verraten Sie sie mir.»

«Hier, ganz einfach: einer meiner berühmten, selbst gebackenen Zimtsterne. Bitte. Jetzt hast du alles für eine gute Adventsgeschichte.»



Sorgfalt bei der Gestaltung von Ritualen

Rituale sind wirkmächtig und in Schulen allgegenwärtig. Sie beziehen alle Teilnehmenden emotional und körperlich mit ein. Entziehen können wir uns nur, indem wir daran gar nicht oder nur pro forma teilnehmen. Grund genug um genauer hinzuschauen, was Lehrpersonen jeden Tag und in vielen Variationen von Kindern erwarten und mit ihnen gestalten.

VON JÜRG BRÜHLMANN



Auf der «Sandbühne» bleibt immer etwas von früheren Geburtstagen bestehen.
Foto: Beatrice Stadler-Rechsteiner

Rituale können enorme Wirkung entfalten und werden deshalb oft sehr gezielt genutzt. Bald pensionierte Kolleginnen und Kollegen können heute noch davon erzählen, wie in ihrer Schulzeit und in den ersten Berufsjahren Rituale zur körperlichen Disziplinierung, Blossstellung und Bestrafung eingesetzt wurden.

Rituale an Schulen im Laufe der Zeit

In den Aufbruchsjahren nach 1968 wurden zahlreiche überholte Rituale von vielen jüngeren Lehrpersonen zuerst einmal ersatzlos «gekippt». Unterricht sollte im Gespräch und partizipativ und ohne körperliche Strafen wie Schläge oder Blossstellung wie in die Ecke stehen gestaltet werden. Die Diskussionen rund um die Begrüssung per Handschlag haben sichtbar gemacht, wie auch selbstverständlich eingeforderte

ritualisierte Körperkontakte aus guten Gründen hinterfragt werden können. Der generelle Verzicht auf Rituale ist aber auch keine Lösung, weil dann der Alltag sehr anspruchsvoll werden kann.

Die Kraft von Ritualen

Die Ritualforscherin Monika Wagner-Willi beschreibt im Buch «Rituale an Schulen» ein schönes Beispiel eines diskreten Rituals. Sobald die Lehrperson mit den Kopien unter dem Arm

im Gang sichtbar wird, melden beobachtende Schüler das Herankommen im Klassenzimmer. Dies ermöglicht allen, an ihren Platz zu gehen und Arbeitseifer zumindest vorzutäuschen (auch das gehört zum Ritual). Nur ein Schüler sitzt noch am Lehrerpult. Er hat die Warnung überhört. Der Lehrer sieht ihn und wartet unter der Türe, bis auch er am Platz ist. Erst dann tritt er über die Schwelle und der Unterricht beginnt. Ein feines, gut eingespieltes Ritual für eine wohl auch schon bald aussterbende Form des Unterrichts, weil heute Lehrpersonen meist vor den Schülerinnen und Schülern im Raum sind.

Die symbolische Kraft der Rituale war und ist auch für Schülerinnen und Schüler ein starkes Mittel, um mit Umdeutungen oder körperlichen Verweigerungen die Autoritäten in Frage zu stellen. Allerdings ist damit oftmals ein hoher Preis verbunden. «So tun als ob» kostet sehr viel Kraft und führt psychologisch gesehen zu einer ungesunden Abspaltung. Nicht teilnehmen bedeutet im schulischen Kontext Verweigerung und führt letztlich zum Ausschluss aus der jeweiligen Gemeinschaft. Beides führt im Kontext von Pflicht- oder Monopolschulen für alle Beteiligten zu äusserst schwierigen Situationen.

Der pädagogische Sinn von Ritualen

Ob im Unterricht oder im Schulhaus: Rituale werden an Schulen häufig zur Strukturierung und Moderation von Übergängen eingesetzt. Mit einfachen visuellen, taktilen oder akustischen Signalen können Lektionen gegliedert und rhythmisiert werden. Wichtige

Übergänge wie Stufenwechsel werden symbolisch gestaltet und Anlässe wie Geburtstage oder Weihnachten erhalten eine feierliche Note. Mit Ritualen können wir auch in Krisensituationen Dank oder Mitgefühl äussern. In grösseren Gruppen haben Rituale den grossen pädagogischen Vorteil, dass sie oft mit Gesten, Zeichen, akustischen Signalen oder bestimmten körperlichen Inszenierungen funktionieren, welche die Beteiligten unabhängig von ihren sprachlichen Kenntnissen oder von akustischen Verhältnissen erreichen.

Auf den ersten Blick etwas überraschend aber eigentlich logisch werden auch in stark personalisierten Lernkonzepten gezielt Rituale eingesetzt. Lernende arbeiten hier oftmals individuell oder in Kleingruppen innerhalb grosser Verbände von 30 bis 50 Kindern. Mit Ritualen können Kinder auch in solch grösseren Lerngemeinschaften, ähnlich wie in Klassen oder Schulen, ein Gefühl der Heimat, der Zu- und Zusammengehörigkeit entwickeln und der stark eigenverantwortlich gestaltete Alltag kann strukturiert werden.

Rituale passend und achtsam gestalten

Heute wissen wir: Ein ruhiger Betrieb und ein Gefühl von Sicherheit und Wohlbefinden in der Schule und in den Klassen beruht wesentlich auf ritualisierten und damit «lesbaren» und voraussehbaren ritualisierten Abläufen zur Gestaltung von Raum und Zeit. Mit Zeichen, Gesten oder ritualisierten Bewegungen, Körperhaltungen oder Handlungen lassen sich viele Worte sparen. Es gibt immer noch genug zu reden, wenn

Jürg Brühlmann war bis 2017 Leiter Pädagogik des Dachverbands Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH und ist seither als freiberuflicher Berater, Publizist und Bildungsexperte tätig.



Situationen anders gestaltet werden als üblich. Rituale werden nicht nur zur Einwegkommunikation eingesetzt, um etwas zu erreichen. Rituale sollten von den Beteiligten immer auch aktiv mitgestaltet werden können. Über das Mittun werden sie als Möglichkeit zur Teilhabe erlebt. Rituale müssen zur jeweiligen Schulkultur oder Unterrichtspraxis stimmig sein und laufend weiterentwickelt werden. So kann eine möglichst gute Kohärenz von Funktion und Form erreicht und beibehalten werden. Die Ritualexpertin Astrid Habiba Kreszmeier beschreibt es im Buch des LCH so: «Achtsam strukturierte Rituale bieten einen sicheren, einsichtigen, einfachen Rahmen, in den hinein ein Ausdruck, eine Bewegung, ein Impuls in Eigenkraft fliessen kann. Das Halten dieses Rahmens erfordert Disziplin und Klarheit im Regelwerk. Im Raum, den er schafft, gilt dann Eigenbewegung, gilt Kreativität.»

Die Strukturierung des Schultags und Schuljahres

Wir leben in einem Staat mit einem Recht auf Religionsausübung, aber ohne Zwang dazu. Tägliches Beten oder religiöse Symbole sind heute an Schulen tabu. Geblieben sind viele in den heutigen Alltag übernommene Elemente. Pausenglocken, Geschichten oder ruhiges Innehalten können ebenfalls Impulse setzen und einen Tag strukturieren. Teilweise christianisierte



Die wöchentlichen Treffen der jahrgangsgemischten Lerngruppen haben einen positiven Einfluss auf das Schulklima und die Schulhauskultur. Foto: Adrian Schär

altgermanische Rituale sind bis heute beliebt und aktuell geblieben: Umzüge mit Kürbissen oder Räben zum Erntedank und wenn die Tage länger werden, Lichtfeiern in den längsten Nächten der Adventszeit; fastnächtlige Maskeraden wie in früheren Hungerzeiten und kurz darauf wieder die Ostereier als Symbole für neue Lebenskraft und Fruchtbarkeit im Frühling. Dazu kommen die heutigen Lager-, Projekt- und Sportwochen sowie seit der Umstellung auf den Herbstschulbeginn die Zeit der Bilanzierung und Zeugnisse vor den Sommerferien. Schulen müssen also immer wieder neu

sinnstiftende und stimmige Formen finden, damit sich möglichst viele Kinder aktiv und ohne Hemmungen an rituell wiederkehrenden Anlässen beteiligen können.

Rituale als Thema der Schulentwicklung und individuellen Weiterbildung

Schulen sind voller Rituale. Ja, die Schule selber sei sogar eine rituelle Veranstaltung, sagt der Berliner Ritualforscher Christoph Wulf. Trotzdem (oder

vielleicht deshalb?) werden Rituale in der allzu kurzen Grundausbildung für Lehrpersonen leider eher nebensächlich abgehandelt. Geforscht wird zu Ritualen an Schulen aber bisher in der Schweiz kaum. Auch Praxislehrpersonen sind sich kaum bewusst, wie sie ihren Studierenden den Umgang mit Ritualen im Unterricht transparent machen können, wie sie ihre Rituale über die Zeit angepasst haben, wie sie Rituale in neuen Klassen einführen und pflegen, wie Rituale an ihrer Schule eingesetzt und weiterentwickelt werden. Was es gibt, sind Sammlungen mit Ideen für

Rituale für die Schule. Was es noch braucht, ist eine regelmässige Diskussion zur Praxis der Ritualgestaltung im Unterricht und an der Schule sowie zur damit verbundenen Sorgfaltspflicht und Verantwortung.

Sorgfalt mit Ritualen

Weil Ritualisierungen so selbstverständlich zur Schule gehören, sind sie oft kaum ein Thema. Besonders an Pflichtschulen sollten sie sehr sorgfältig eingesetzt und gestaltet werden. Lehrpersonen und Teams können sich folgende Gedanken machen.

FRAGEN:

Welche Rituale pflegen wir an der Schule? Welche Feiern, Anlässe, Vorkommnisse (auch Krisen) oder Übergänge werden ritualisiert gestaltet? Was erwarten wir dabei an Mitwirkung von den Kindern? Können möglichst alle mit gutem Gefühl dabei sein? Oder bewirken wir womöglich ungewollt anderes?

Welche Rituale setze ich zu welchem Zweck im eigenen Unterricht ein? Welche Gesten, akustischen Zeichen, ritualisierten Abläufe und sprachlichen Formulierungen gehören zum Repertoire? Wo setze ich meinen Körper ritualisiert ein? Wo verlange ich ritualisierte körperliche Inszenierungen oder Sprache von Kindern?

Stimmen Idee und Praxis überein? Sind die Rituale passend umgesetzt, auch mit Symbolen, Sprache, Formen? Wie werden körperliche und psychische Grenzen respektiert? Geht es um Zugehörigkeit und Gemeinschaft, um Dank und Würdigung, um Übergänge oder Fixpunkte im Jahr, um das Feiern, um Identität einer Schule oder Klasse, um Effizienz im Arbeitsalltag...? Wie kommt es zu Anpassungen und Weiterentwicklungen? Wie transparent sind wir gegenüber den Beteiligten?

«Rituale an Schulen» – ein aktuelles Buch aus dem Verlag LCH

Eine Fundgrube für Ritual-Ideen

Wie starten andere Lehrpersonen und andere Schulteams mit den Schülerinnen und Schülern in den Tag oder ins neue Schuljahr? Wie geben sie besonderen Situationen einen Rahmen? Für das Buch «Rituale an Schulen – Wirksam und unterschätzt» aus dem Verlag LCH haben 27 Lehrpersonen oder Schulteams ihre Türen geöffnet. Sie ermöglichen einen Blick hinter die Kulissen und stellen ihre Rituale vor, manche sind eher klein und fein, für manche braucht es die grosse Bühne. Fünf Fachtexte laden dazu ein, sich mit dem Begriff und der Geschichte des Rituals zu beschäftigen. Stimmungsvoll sind dazu die Beiträge von Studierenden der F+F Schule für Kunst und Design, Zürich. Sie alle haben sich Ritualen mit Fotografien angenähert – trotzdem auf ganz unterschiedliche Weise.

Bibliografische Angaben

Brühlmann Jürg, Conversano Deborah (Hrsg.): «Rituale an Schulen – Wirksam und unterschätzt», 2018, Verlag LCH, 152 Seiten, gebunden, illustriert, ISBN 978-3-9524395-1-7

Preis für LEGR/LCH-Mitglieder SFr. 38.55, für Nichtmitglieder CHF 51.40 (+ Porto und Verpackung).

Bestellungen: www.LCH.ch/webshop



Verschiedene Rituale im Unterrichtsalltag

Kreieren Sie sinnvolle und auf Ihre Klasse abgestimmte Rituale

Das Nachdenken über sinnvolle Rituale im Unterrichtsalltag ist Aufgabe der einzelnen Lehrperson, aber auch Aufgabe einer ganzen Schule, denn Rituale machen ein Stück weit die Identität, das Profil einer Schule aus.

VON CHANTAL MARTI, PROREKTORIN PHGR

Ein schulisches Ritual ist ein Brauch, der sich in einer Gemeinschaft (Klasse, Schule) u. a. durch Wiederholung etabliert hat und der hilft, die Zeit zu gliedern, dem Zusammenleben Struktur zu geben

und wichtige Phasen sowie Anlässe zu gestalten. Dabei spielen oft Symbole (Gegenstände, symbolisch verdichtete Handlungen, akustische oder visuelle Signale, etc.) eine tragende Rolle. Es gibt

im Kindergarten und in der Schule viele Situationen, in denen sich Rituale anbieten. Wägen Sie selber ab, welche der Rituale in Ihrem Unterricht umsetzbar und sinnvoll sind.

Rituale für den Unterrichtsalltag, z.B.

Tagesbeginn,

z.B. Begrüssungsritual (Hand geben, gemeinsames Lied singen), Ritual für das Betreten des Raumes, ein Kind aktualisiert das Datum und den Wochentag, Wetterbericht in anderen Sprachen vorlesen lassen, Konzentrations- und Stilleübungen

Tagesabschluss,

z.B. Rückmeldung der Lehrperson an die Klasse, Rückmeldung der Schülerinnen und Schüler an die Lehrperson, Verabschiedungsritual, Hausaufgaben notieren, Dienste (Ämtli) erledigen

Unterrichtsbeginn, -ende,

Klassenquiz (Inhalte des Vortages wiederholen), aktuelle Gefühle ausdrücken, zur Ruhe kommen, Hausaufgaben zur Kontrolle abgeben (täglich vor Unterrichtsbeginn an einem festgelegten Platz abgeben)

Wochenbeginn, z.B.

Montagsmorgenkreis, fließende Ankomphase, Rückblick aufs Wochenende, Planung der Woche, Wochenziel besprechen und vereinbaren, Vergabe der Wochen-Ämtli, Fantasiereise/Meditation, vom Wochenende bzw. von den Ferien erzählen

Wochenabschluss, z.B.

Vorlesestunde, Aufräum- und Fertigmachstunde, Reflexion über zurückliegende Woche, Verabschiedungsritual

besondere Wochentage, z.B.

immer am Montag lernen wir einen neuen Buchstaben, immer am Donnerstag lernen wir ein neues Lied

besondere Ereignisse, z.B.

der erste Schultag, Paten (Gotte und Götti) für die neuen Erstklässlerinnen und Erstklässler, ein Kind verlässt die Klasse, ein neues Kind kommt in die Klasse, ein Kind ist längere Zeit krank, zwei Kinder legen einen Streit bei, ein Kind ist traurig, Geburtstage feiern (Lied singen, Wünsche übergeben, gemeinsam Kuchen essen, etwas für das Geburtstagskind herstellen, ein Spiel nach Wunsch des Geburtstagskindes, Geburtstagspost von Mitschülerinnen und -schülern)

Gutes

Miteinander, z.B.

Klassendienste, Blumen giessen (Verantwortung übernehmen), Austeildienst, Kalenderdienst, sich um zugeteilte Bereiche kümmern, Kummerkasten, Klassenrat

Pausen

und Ruhe, z.B.

Bewegungspause, Entspannungsroutine, Pausengong oder Handzeichen (Ruhezeichen) zum Einleiten der kleinen Pause, Minuten der Stille; Ruhe und aufgeräumte Tische, bevor man in die Pause geht; ruhig sein, wenn die Lehrperson oder ein Kind etwas erklärt





Chantal Marti

Rituale für die ganze Schule, z.B.

Schuljahresbeginn,
z.B. gemeinsames,
klassenübergreifendes
Gestalten des Schul-
hauses, monatlich
wechselndes Motto

**Schuljahres-
abschluss,** z.B. die
Schülerinnen und Schüler
der 6. Klasse werden
verabschiedet; Schülerinnen
und Schüler zeigen den
Eltern, was sie gelernt
haben

Projekte,
schulhausüber-
greifende Projekte
werden der Öffentlichkeit
präsentiert, der Ab-
schluss eines Pro-
jektes gefeiert

**Kinderrat,
Kinderparlament,** z.B.
Abgeordnete aus jeder
Klasse treffen sich in fixem
Rhythmus zum Besprechen
und Regeln gemeinsamer
Angelegenheiten

Feiern, Feste,
z.B. jährliches
Weihnachtssingen
in der Kirche

Übergänge,
z.B. akustisches oder
visuelles Zeichen, um in den
Kreis zu kommen; für Übergangs-
situationen (z.B. Wechsel vom Sitz-
kreis an den Platz); Entspannungs- oder
Bewegungsritual nach anstrengender
Unterrichtsphase; ritualisierte Konflikt-
lösungen, Zeit zum Aufräumen ansagen,
Aufräumen zur Musik, Rhythmus
vorklatschen (Klatsch-Ritual),
Symbolbilder oder Karten (z.B.
für unterschiedliche
Sozialformen)

**Vorstellen
persönlicher
Arbeitsergebnisse,**
z.B. immer Ende Monat
stellen einzelne Kinder
ihre Ergebnisse aus
der Freiarbeit vor

**Gespräche
und Feedback,** z.B.
Gesprächsregeln sind via
Symbole ritualisiert (Gesprächs-
beteiligung, einander ausreden
lassen, aufeinander Bezug nehmen),
Rückmeldungen werden nach immer
gleichen Mustern formuliert und
einander übergeben (z.B. Was mir
gefallen hat/Was du noch
verbessern kannst)

Argumente für Rituale

Rituale sind Eckpfeiler der organisatorischen und pädagogischen Stabilität, sie sind Orientierungshilfen und geben dem Kind Stütze und Halt:

- Sie entsprechen dem natürlichen Bedürfnis von Kindern nach Sicherheit und Verlässlichkeit.
- Sie entsprechen dem natürlichen Bedürfnis von Kindern nach sozialer Eingebundenheit und Zugehörigkeit.
- Sie entsprechen dem menschlichen Bedürfnis nach emotionalen und ästhetischen Erlebnissen.
- Sie machen das Unterrichtsgeschehen für das Kind durchschaubarer.
- Sie entlasten von immer neuen Aushandlungssituationen und sparen dadurch Zeit.
- Sie strukturieren die Zeit.
- Sie fördern Wohlbefinden, machen Kinder stark und eröffnen ihnen dadurch den Weg in die Selbstständigkeit.

Rituale helfen der Lehrperson, die Klasse zu führen und in positiver Hinsicht zu disziplinieren, den Unterricht störungsfreier zu gestalten. Rituale können so als präventive Krisenvorbeugung und damit Lernförderung verstanden werden.

Literatur:

- Becker, G. E.** (2009). Disziplin im Unterricht. Auf dem Weg zu einer zeitgemässen Autorität. Beltz.
- Brühlmann, Jürg** (2018). Rituale an Schulen. Wirksam und unterschätzt. Verlag LCH.
- Eichhorn, Christoph** (2018). Rituale und Routinen – entspannter unterrichten. christoph.eichhorn@t-online.de
- Groeben v.d., A.** (2009). Rituale in Schule und Unterricht. Bergmann + Helbig.
- Kaiser, A.** (2009). 1000 Rituale für die Grundschule. Schneider Verlag Hohengehren.

Rituale im Kindergarten

Wer unterrichtet, weiss: Rituale sind wichtig für die einzelnen Phasen eines Halbtages in unseren Schulen. Sie vermitteln den Kindern eine Struktur und helfen ihnen, sich zurechtzufinden und geben ihnen Sicherheit. Zudem beugen Rituale Störungen vor, sofern sie gut rhythmisiert und klar geführt werden. Beherrschen dies die Kinder, so muss nicht mehr viel gesprochen werden und man kann ihnen Verantwortung und auch das Vertrauen übergeben. Rituale haben durch ihren stets gleichbleibenden Ablauf einen grossen Wiedererkennungseffekt.

VON MAUD ANDINA, MAGISTRA DA SCOULINA A SAMEDAN

Auch soziale Aspekte werden gefördert und es können alle wieder zur Ruhe zurückfinden. Mit der Strukturierung des Halbtages wird auch Zugehörigkeit und Identität gestiftet. Rituale helfen auch, Übergänge gut zu organisieren. Auch wir Erwachsene haben viele Rituale, die uns durchs Leben führen. Ich glaube, dass sie auch uns Sicherheit geben. Es sind Dinge, die wir stets gleich machen, sie sind uns vertraut. Ich fühle mich dabei sehr wohl.

Aus der Theorie

Rituale leben von zeitlichen und räumlichen Begrenzungen. Sie haben somit einen kennzeichnenden Anfang und auch ein Ende. Sie finden in einem begrenzten Raum statt, mit einer geplanten Handlung. Damit dies gut abläuft, braucht es eine Vor- und Nachbearbeitung. Der Raum muss eingerichtet, Gegenstände gesucht und bereitgelegt werden, Aufgaben müssen verteilt werden und Ziele des Rituals werden festgelegt. Ebenfalls müssen Regeln geklärt werden. Nun kann es losgehen. Nachdem wir gearbeitet haben, arbeitet nun das Ritual für uns. (Vgl. Habiba, Rituale an Schulen, S. 19 – 23)

Schule ohne Rituale sind kaum vorstellbar. Sie prägen die Schule und sie werden laufend angepasst, verändert und auch weiterentwickelt. Rituale

werden an Schulen für unterschiedliche Zwecke eingesetzt. Je nach Bedarf werden die Raumgestaltung und Anordnungen des Arbeitsplatzes verändert und inszeniert. Ein sorgfältiger Umgang mit den Materialien darf nicht fehlen. Es werden Farben, Gerüche und Requisiten arrangiert.

(Vgl. Brühlmann, Rituale an Schulen, S. 73 – 81)

Rituale machen doch Freude!

Ein Beispiel aus der Praxis

Rituale kommen in allen Unterrichtssphasen vor. So auch bei Geburtstagen. Im Kindergarten ist dies ein zentraler Teil, der den Kindern sehr viel bedeutet. Sie

durchlaufen eine Rolle, die mit ihren persönlichen, kognitiven und emotionalen Fertigkeiten einhergeht. Deshalb wird bei uns jeder Geburtstag am effektiven Datum oder möglichst nahe daran gefeiert. Es ist eine geführte Sequenz, die circa 40 Minuten dauert.

Unser diesjähriges Ritual habe ich zum Thema Märchen zusammengestellt. Märchen auch daher, weil diese Welt bei mir im Unterricht bisher noch nicht so viel Platz gefunden hat.

Der Ablauf sieht folgendermassen aus: Das Geburtstagskind darf zusammen mit einem Gspänli in die Garderobe gehen und dort etwas malen. Mit den anderen Kindern stelle ich die Materialien bereit. Wenn das Gspänli



das Geburtstagskind dann in einem kleinen Wagen hereinschiebt, stehen die anderen Spalier und es geht durch den Märchenbogen in den Kreis. Das Licht ist gedimmt, Musik ertönt. In einer breiten Glasschüssel schwimmen Kerzen (Anzahl Jahre) mit ganz viel Glitzer. Das Geburtstagskind darf auf dem Thron Platz nehmen und sich mit Gegenständen aus dem Lied «Märliland» schmücken/verkleiden. Anschliessend singen wir das Lied und legen – ebenfalls mit Materialien, welche im Lied vorkommen – ein Mandala für das Kind.

Nun erzähle ich ein für das Kind ausgewähltes Märchen, was natürlich nur geht, wenn man zuerst die Märchen-Glückwunschkugel schüttelt. Diese Kugel wird nach dem Zuhören in die Wasserschüssel gelegt und der Reihe nach dürfen die Kinder eine Glasmurmelt zu ihr hineinrollen mit einem guten Wunsch. Wir singen nun gemeinsam ein Geburtstagslied und in dieser Zeit darf das Geburtstagskind Seifenblasen pusten und die Kerzen auslöschen. Danach wird das Mandala gemeinsam zurückgebaut. Die Kinder dürfen dann

aus der Märchenwelt austreten mit einer Bewegung oder einer Figur aus dem vorgelesenen Märchen. Die Kugel, zusammen mit dem Märchen, welches auf Pergament kopiert wird, schenke ich dem Kind. Diese legen wir in ein von ihm selbstgenähtes Stoffsäckchen und schnüren es zu. Dieses darf es dann mit nach Hause nehmen und so bleibt dieses Geburtstagsritual den Kindern hoffentlich lange in guter Erinnerung.

Ich möchte mit diesem Ritual den Kindern ein sinnliches Erlebnis bieten. Mit Sorgfalt habe ich die Materialien ausgesucht, damit sie auch ansprechend wirken. Anstatt dass die Kinder sich später an stilles Dasitzen im Kreis erinnern, möchte ich, dass ihnen die sinnliche Wahrnehmung mit den Verkleidungsrequisiten und den guten Wünschen präsent bleibt.

Reaktionen der Kinder

Ich habe meine Kinder nach ihrer Meinung gefragt und diese folgend notiert.

«Wir haben doch ein Mandala gemacht, ein Kreis in der Mitte und dann ganz viele schöne Steine rundherum.»

«Das mit den Kugeln im Wasser hat mir sehr gut gefallen.»

«Que da las cullas m'ho plaschieu il pü bain.»

«A me ho que plaschieu da cusir cun te il sachin da stoffa.»

«Das Glitzer im Wasser fand ich so schön.»

«A me ho plaschieu il bel s-chabè cullas stailas, quellas glüschan.»

«Ich höre gerne den Märchen zu, weil sie schön sind.»

Kompetenzorientierter Unterricht
Nebst den sozialen, persönlichen und methodischen Kompetenzen, welche

oben schon erwähnt wurden, werden auch andere Bereiche gefördert. Das Ritual wird an die Entwicklung des Kindes angepasst, es wird fächerübergreifend organisiert und gestaltet. Es werden Verbindungen zu diversen entwicklungsorientierten Zugängen gewählt.

Weitere Rituale

Bei uns werden täglich auch viele andere Rituale praktiziert. Sei dies beim Turnen, Znüni, in den Pausen, bei der Sitzordnung, bei der Begrüssung, bei Anlässen, Verabschiedungen, Elternabenden, Abschlussfeiern, Feedbacks im Morgenkreis und bei vielem mehr. Unser Kindergarten lebt von Ritualen. Vor allem in der ersten Zeit seit dem Sommer haben viele Kinder darin Halt gefunden.

Man sollte jedoch immer wieder auch über Rituale nachdenken, ob sie noch Sinn machen oder nicht. Es ist wichtig zu schauen, wie sie erlebt werden. Anhand dessen können sie verändert oder zwischendurch weggelassen werden. Wenn Rituale nämlich als nervig erlebt werden, dann wird das Zusammenleben im Kindergarten nicht schöner, sondern stressiger. Das Ritual verliert dann Sinn und Bedeutung und das möchte ich nicht.

Literatur:

Brühlmann Jürg, Conversano Deborah (Hrsg.): «Rituale an Schulen – Wirksam und unterschätzt», 2018, Verlag LCH;

Fachtexte von Astrid Habiba Kreszmeier: «Ritual ist schön, aber macht Arbeit: Aspekte ritueller Fürsorglichkeit»

Brühlmann Jürg: «Von der Theorie zur Praxis: Die Welt der Rituale an Schulen.»



Vom Händeschütteln

Als im Jahr 2003 die bisher örtlich getrennte Real- und Sekundarschule Domat/Ems zusammengelegt wurden, ging es um mehr als nur um eine räumliche Integration. Zwei Schulhauskulturen sollten miteinander verschmelzen. Bald einmal stellte sich heraus, dass ausgerechnet der Handschlag zu einer ersten Belastungsprobe für das sich frisch zusammengefundene Team werden sollte.

VON DONAT RISCHATSCH, LEHRER IN DOMAT/EMS

In der Sekundarschule herrschten in Bezug auf das Händeschütteln relativ lockere Sitten. Eine Regel gab es nicht, die meisten Lehrpersonen machten von diesen gegenseitigen Berührungen sparsamen Gebrauch. Zum gemeinsamen Händeschütteln kam es jeweils freitags und montags oder, sogar noch seltener, vor und nach den Ferien.

Anders bei unseren Reallehrerkollegen und -kolleginnen. Da ging es zu und her wie in den Juniorteams des FC Ems, wo auf diese Geste allergrösster Wert gelegt wird, indem sich Trainer und Jugendliche jeweils vor und nach dem Training kräftig die Hände schütteln. Auf die Schule hochgerechnet bedeutet das ein 14-maliges Handschütteln, bei einem angenommenen 7-Lektionen-Tag bei jeweils 7 verschiedenen Lehrpersonen mit einem Händedruck jeweils am Anfang und am Schluss der Unter-

richtsstunde. Werden die Schüler und Schülerinnen an einer Schule überdies mehrheitlich von Lehrerinnen unterrichtet, kann man sich den Stress ausdenken, der auf Schülern lastet, die den Handschlag mit Frauen aus religiöser Überzeugung ablehnen.

Da mit der gleichzeitigen Einführung des Oberstufen-Modells C die Schüler und Schülerinnen sowohl von Real- und Sekundarlehrpersonen unterrichtet wurden, führte die unterschiedlich gehandhabte Handschlagpraxis bald einmal zu ersten Irritationen. Mal verliessen die Schüler und Schülerinnen das Schulzimmer händeschüttelnd, mal vollkommen unberührt. Jugendliche, welche die Nähe zur Lehrperson schätzten, waren verunsichert, wenn ihnen das Ritual verwehrt blieb. Andere hingegen, die einer gewissen Distanz zur Lehrperson nicht abgeneigt waren, bevorzugten das antiseptische Verfahren mit dem mündlichen Gruss und einem allfälligen kurzen Kopfnicken. Als sich einige Schüler und Schülerinnen bei den händeschüttelnden Lehrpersonen jedoch die Freiheit herausnahmen, das Begrüssungsritual abzukürzen, dauerte es nicht lange, bis das Thema an einer Teamsitzung stirnrunzelnd zur Sprache gebracht wurde.

Die Händeschüttelfraktion verwies wortreich auf die Vorzüge dieses Rituals, das der Lehrperson ein pädä-

gogisch-psychologisches Instrumentarium bereitstelle, welches die Diagnose des Gemütszustandes oder eine unmittelbare erzieherische Intervention erlaube, etwa ein Absenken der jugendlichen Betriebstemperatur oder die Aufforderung, den Kaugummi rauszunehmen. Die Argumente der Verfechter eines geregelten Händeschüttelns verfielen vollumfänglich, sodass der flächendeckenden Einführung dieses Rituals vor Lektionsbeginn und am -ende nichts mehr im Weg stand.

Zweimal nur wurde diese Praxis seither infrage gestellt. Ein erstes Mal, als eine Schülerin eine Freundin aus Skandinavien für zwei Tage mit in die Schule nahm. Auf die Frage, was an Schweizer Schulen denn «different» sei, zeigte sich die junge Schwedin «not very amused» über das inflationäre Händeschütteln. Beim zweiten Mal hatte der Grippevirus H1N1 seine Hände im Spiel. Als er sich über die Schweiz auszubreiten begann, geriet auch das schulische Händeschütteln unter Druck. In Domat/Ems wurde es vom Schulrat höchstpersönlich ausser Kraft gesetzt. Mit einem Schlag wurde den Jugendlichen und den Lehrpersonen bewusst, wie lieb ihnen das Ritual mittlerweile geworden war und was ihnen fehlen würde, wäre das Verbot nach dem Abklingen der Grippe nicht aufgehoben worden.



Es war immer so

Mit den nachfolgenden Gedanken versuche ich darzulegen, wie viele Projekte in verschiedenen Richtungen eine Schule oder eine Klasse stemmen kann.

VON CHRISTIAN KASPER, SCHULRATSPRÄSIDENT GEMEINDE LUZEIN

Natürlich ist es für Eltern, Grosseltern und Verwandte wunderbar, ihre Kinder auf einer Bühne zu sehen. Ganz abgesehen davon, dass es nicht allen Schülerinnen und Schülern gleich viel Spass macht, so prominent im Rampenlicht zu stehen. Selbstverständlich können die Kinder beim Auswendiglernen und Einüben ihrer Rolle sehr viel profitieren, neue Fähigkeiten entdecken, ja sogar gewisse Talente werden dabei erkannt. Genau das macht Theateraufführungen, Musicals, Krippenspiele oder auch Sportanlässe für alle Beteiligten ausserordentlich spannend und zu einem gewissen Teil auch einmalig.

Am Tag der Aufführung kann geerntet werden, alle haben versucht, ihr Bestes zu geben, alle sind glücklich und zugleich erleichtert. Die Vorführung war wunderschön. Dabei gibt es viel Applaus und Lob, oder einfacher gesagt: «Freude herrscht». Nun sollte

möglichst rasch ein neues Projekt, am besten ein weiteres Theaterstück, aufgegleist werden. Es ist wichtig, dass solche Angebote und unterschiedliche Aktivitäten in den Schulen und Klassen unterstützt werden. Dabei ist die Anzahl

Es ist wichtig, dass solche Angebote und unterschiedliche Aktivitäten in den Schulen und Klassen unterstützt werden.

der zu planenden Projekte wirklich entscheidend. Wie viel kann eine Schule oder eine Klasse stemmen, ohne dabei die Lernziele zu vernachlässigen?

Genau diese Verantwortung liegt bei den Lehrpersonen, den Schulleitungen, dem Schulrat und nicht bei den Eltern, Grosseltern oder Verwandten. Dabei darf auch etwas Abwechslung in den Schulalltag hineingebracht werden.

Diese Abwechslung hängt von einigen wichtigen Faktoren ab. Die Lehrperson nimmt dabei eine wichtige Rolle ein und gibt vor, was ihrer Klasse zuzutrauen ist. Dabei sind doch die Fähigkeiten und Interessen der Lehrperson sehr wichtig, steht doch ein Erfolg oder eben auch ein Misserfolg mit den Stärken und Schwächen der Lehrperson in einem engen Zusammenhang. Dabei kann es einfach vorkommen, dass genau diese Veränderungen oder Neuerungen nicht von allen Beteiligten gleich gut aufgenommen werden.

Diese unterschiedliche Wahrnehmung kann dann Anlass für umfangreiche und zum Teil auch unnötige Diskussionen sein. Werden Neuerungen eingeführt oder wird über Veränderungen nachgedacht, ist eine frühzeitige Information sehr wichtig. Die Eltern haben das Anrecht auf frühzeitige Informationen und sind dann meistens auch bereit mitzuhelfen, wenn Hilfeleistungen erwünscht sind. Die freiwillige Einbindung der Eltern kann eine grosse Chance sein und bringt doch allen Beteiligten positive Erlebnisse.

Bei Projekten soll der zeitliche Aufwand richtig eingeschätzt werden. Die Aufgaben auf mehrere Schultern zu verteilen, hilft mit, unangenehmen Überraschungen vorzubeugen. Wenn nach diesen Grundsätzen geplant wird, können einige Projekte mit viel Freude erfolgreich umgesetzt werden.



Rituale aus ethischer Sicht

Warum Rituale eigentlich kein Thema der Ethik sind – und warum es sich trotzdem lohnt, mit Ritualen im ERG-Unterricht zu arbeiten.

VON REINHARD KRAMM, DOZENT PHGR

Ethik bedeutet, über moralisch umstrittene Fragen nachzudenken. Darf man von Menschen verlangen, auf Fleischkonsum zu verzichten? Ist es falsch, mit Offroadern der Energieeffizienz die Bündner Strassen zu bevölkern? Kann man Menschen zwingen, auf künftige Nachkommen Rücksicht zu nehmen und nachhaltig zu leben?

Ethische Urteile ändern sich

Auf diese Fragen gibt es keine eindeutigen Antworten. Man kann sie mit guten Gründen bejahen oder verneinen. Obwohl sie nicht eindeutig zu beantworten sind, ist Ethik, das Nachdenken über solche Fragen, keine verträdelte Zeit. Unsere Gesellschaft ist divers, politisch uneinheitlich, in manchen Fragen zerstritten. Ich muss aushalten, dass es neben meiner Meinung auch Gegenargumente gibt. Eine Einigung

darüber, was richtig ist und was falsch, ist für das Zusammenleben zentral. Die Zentrifugalkräfte einer Gesellschaft wirken sonst zerstörend.

Ethik will nicht nur die Fähigkeit stärken, einen Konflikt sachlich anzuschauen, sondern erfordert Flexibilität. Die Beurteilung moralisch umstrittener Fragen ändert sich ständig. War vor zwanzig Jahren Homosexualität ein Tabuthema, so ist die Ehe für alle inzwischen für viele nachvollziehbar. War der Wolf bis vor zwanzig Jahren ein vergleichsweise emotionsarmes Tier im Zoo, sorgt er heute für rote Köpfe und moralische Empörung auf allen Seiten.

Rituale stehen für Gleichbleibendes

Ein Ritual erscheint unter diesem Aspekt als das Gegenteil von Ethik. Ist Ethik das ständige Wechselbad neuer Argumente, Einsichten und Konfliktlösungen, so steht ein Ritual für das Gleichbleibende, die Wiederholung, das Vertraute. «Tischrituale, Gutenacht-Ritual, Verabschiedung, Gebet» zählt Lehrplan 21 als Thema für Zyklus 1 auf. Und nicht zufällig gehört diese Kompetenz «Rituale und Bräuche» (NMG 12.3) in den Bereich der Religionen. Nicht zur Ethik.

Hat sich das «Bündner Schulblatt» also ein Ei gelegt, wenn es einen Ethiker auffordert, über Rituale zu schreiben? Ich finde: Nein. Denn Kinder lieben Rituale. Und es kann dem permanenten

In-Frage-Stellen der Ethik methodisch helfen, wenn dieser Vorgang ritualisiert wird.

«Ethische Urteilsbildung» nennt Lehrplan 21 (NMG 11.4) die Kompetenz, dass «Schülerinnen und Schüler ... Situationen und Handlungen hinterfragen, ethisch beurteilen und Standpunkte begründet vertreten» können. Wie lässt sich das ritualisieren?

Rituale im Ethik-Unterricht

Im Handbuch «Ethische Entscheidungsfindung»¹ entwickeln die Autoren unter anderem folgendes Schema²:

- Moralisch relevante Fragen und Konflikte identifizieren
- Argumente Pro und Contra aufführen
- Argumente beurteilen und gewichten
- Einen Entscheid fällen

Das ist ein simples Schema, das sich für unterschiedliche ethische Fragen jeweils gleich wiederholen lässt.

Eine Lehrperson kann von aktuellen ethischen Konflikten ausgehen. Das Ritual besteht darin, Schülerinnen und Schüler ihren Standpunkt begründen zu lassen. Sie können wahrnehmen, dass es andere Meinungen gibt, und dass Argumente abwägbar sind. Am Ende des Rituals steht das bessere Argument. Im Idealfall, natürlich.

¹ Bleisch, Barbara; Huppenbauer, Markus: Ethische Entscheidungsfindung. Ein Handbuch für die Praxis. Zürich 2011

² Ebd. S. 15



Rituale in der Grundschule

Strukturen und Rituale für den Schulalltag

Bereits in der frühen Kindheit gehören alltägliche Gewohnheiten wie das gemeinsame Essen, das Vorlesen am Abend oder der Kuss zum Abschied zu den prägenden Ritualen. Diese dienen als Strukturierungs- und Orientierungshilfe im Alltag, können Ängste reduzieren und fördern die Selbständigkeit.

VON SONJA KUNZ, MEDIOTHEK PHGR

Wiederkehrende Gewohnheiten lassen sich auch ideal im Schulunterricht einsetzen. Insbesondere bei Schülerinnen und Schülern bieten sie eine gute Grundlage, um entspannter und stressfrei durch den Schulalltag zu kommen. Strukturen und Sicherheit und das Stärken der Klassengemeinschaft sind dabei nur einige positive Effekte.

Im Buch **«Rituale in der Grundschule»** werden die Rituale in vier Gebiete unterteilt: 1. Ordnungs-, Stille- und Erholungsrituale, 2. Rituale zur Strukturierung von Tagen, Wochen und Monaten, 3. Rituale zur Stärkung des Einzelnen und der Klassengemeinschaft, 4. Rituale im Fachunterricht. So können sich Lehrpersonen sehr schnell zurechtfinden, um für ihre Klasse das Passende zu finden.

Genaue Angaben von Dauer, benötigtem Material, Vorbereitungshinweisen und Einsatzmöglichkeiten vereinfachen den Praxiseinsatz zusätzlich. Eine Zielsetzung hilft bei einer allfälligen Reflexion und erleichtert eine gezielte Umsetzung. Welche Rituale für welche Schülerinnen und Schüler geeignet sind, lässt sich nicht pauschal bestimmen. Deshalb ist es ein Ausprobieren und Herausfinden, wo und wann die Umsetzung im Unterricht am besten gelingt.

Das Heft **«Strukturen und Rituale für den Schulalltag»** geht spezifisch auf die sonderpädagogische Förderung ein. Besonders bei Schülerinnen und Schülern, die individuelle Lernvoraussetzungen und Beeinträchtigungen mitbringen, lassen sich die Rituale auf verschiedene Entwicklungsbereiche anpassen. Indem sich die Schülerinnen und Schüler selbst als Mitgestalter des Unterrichts einbringen können, entsteht eine lernförderliche und motivierende Lernumgebung. Dieser Band eignet sich für die 1.–6. Klasse und bietet eine Vielzahl an Kopiervorlagen, welche sich mit der enthaltenen Begleit-CD auch verändern lassen.



Viele weitere Bücher und Lehrmittel rund um das Thema «Rituale» finden sich in der Mediothek der Pädagogischen Hochschule hauptsächlich unter den Signaturen 180.1 und 372.01.

Die Dorfschullehrerin

Vera Christoffel, Primarlehrerin in Bergün

Vera Christoffel ist mir an der Jahrestagung LEGR 2017 im Kurhaus Bergün das erste Mal begegnet, als sie mit ihrer Klasse die musikalische Eröffnung übernahm. Sie ist in Bergün die einzige Primarlehrerin, denn ab der 3. Klasse werden die Kinder von Bergün nach Filisur gefahren und später besuchen sie die Oberstufe in Tiefencastel. So unterrichtet Vera Christoffel für die Gemeindeschule Bergün Filisur die Kinder der 1. und 2. Klasse aus den beiden fusionierten Gemeinden. Im Schulhaus ist auch noch der Kindergarten untergebracht.

VON JÖRI SCHWÄRZEL



Die in Lenzerheide aufgewachsene Vera Christoffel unterrichtet seit 2003 in Bergün. Es war ihre erste Stelle nach dem Lehrerseminar in Chur. In Bergün hat sie zuerst die 1. bis 3. Klasse unterrichtet. Seit der Fusion mit Filisur hat sie noch die ersten zwei Primarklassen in ihrem Schulzimmer.

Im aktuellen wie auch im vergangenen Schuljahr ist sie aber selten allein mit

der Klasse. Denn es gilt, auch mehrere Kinder mit Integrativer Förderung und Integrativer Sonderschulung zu unterrichten. Dabei unterstützen sie Schulassistenten und eine Schulische Heilpädagogin, die manchmal im Schulzimmer bleibt, aber oft das Zimmer mit ihren Schützlingen verlässt, wenn es nicht mehr geht.

Vera Christoffel kann sich nicht vorstellen in einer Stadt zu unterrichten. «Hier auf dem Land habe ich alles in nächster Nähe für die Klasse. Wir gehen oft nach draussen schlitteln, Ski fahren, im Sommer in die Badi oder einfach in die Natur. Alles ist übersichtlich hier. Den Lehrplan erfülle ich, auch wenn ich mit der Klasse viel draussen bin.» Vera Christoffel orientiert sich bei der Arbeit mit dem Lehrplan 21 hauptsächlich an den Lehrmitteln. Der Lehrplan 21 wurde ja auch vor allem für die Lehrmittelhersteller geschrieben.

Ein weiterer Vorteil in einer Dorfschule sei die Tatsache – auch wenn aktuell die individuellen Voraussetzungen der Schüler und Schülerinnen auseinanderklaffen –, dass die meisten Kinder deutscher Muttersprache sind und der Unterricht in der Schulsprache keine Verlierer generiert. «Bei uns ist die Migration klein. Wir haben nur wenige Fremdsprachige in Bergün. Das erleichtert das Unterrichten.»

Für Vera Christoffel ist klar, dass die Klassenlehrperson die Verantwortung auch für eine heterogene Klasse trägt und das Heft in der Hand haben muss. Gerne würde sie auch mehr heilpädagogisches Fachwissen haben, um den Kindern gerechter zu werden, da die Anforderungen immer komplexer werden. Es ist ihr wichtig, dass dieses Wissen vor Ort vorhanden ist.

Vera Christoffel steht im Hier und Jetzt. Und in einem Dorf wie Bergün ist die Lehrerin viel gefragt. Sie muss auch mal Nein sagen können. Dennoch ist sie als Lehrerin ins Dorfleben fest integriert. Schon beim Bewerbungsgespräch teilte



man ihr mit, dass der 31. Dezember ein Arbeitstag sei. Denn da sei das Sternsingen (s. auch den Artikel Seite 18). Der Silvester sei ein Schultag und für Kinder wie für die Lehrpersonen obligatorisch.

Das Sternsingen (chant da stegla) gibt es nicht nur in Bergün. Alle Schulkinder von Bergün, auch diejenigen der anderen Schulstandorte, gehen in drei von der 1. bis zur 9. Klasse altersgemischten Gruppen in Stuls, in Latsch/Unterdorf und im Oberdorf von Haus zu Haus und singen im Hauseingang oder in der Stube ihre Lieder. Sie sind dabei den ganzen Tag unterwegs. Viele Einwohner und Einwohnerinnen von Bergün warten teilweise sehnsüchtig auf den Besuch der Kinder. Ab und zu werden Zuzüger von der Tradition überrascht und können dann überfordert sein. Darum ist auch jeweils eine Lehrerin oder ein Lehrer im Hintergrund mit dabei. Eigentlich haben aber die ältesten Kinder das Zepter in der Hand.

Vera Christoffel weiss nicht, seit wann die Schule die Aufgabe übernommen hat, die Tradition des Sternsingens durchzuführen. Die Tradition sei alt; und mit der Schule und dem im Schulreglement festgehaltenen Obligatorium sei sie auch gesichert. Dass der Chalanda March nicht auch eine Aufgabe der Schule ist, passt Vera Christoffel, denn die Schule mit einer einzigen Klassenlehrerin auf der Primarstufe kann nicht für alle Anlässe rund ums Jahr zuständig sein. Die Dorfgemeinschaft muss funktionieren. Für Vera Christoffel ist es selbstverständlich, ihren Beitrag im Dorf zu leisten.

Die Schulweihnacht ist wie in den meisten Bündner Gemeinden auch ein alljährliches Ritual der Schule fürs Dorf. Die Gemeinde Bergün hatte mit Bergün, Stuls und Latsch drei Kirchen; nun gehört auch noch die Kirche in Filisur zur Gemeinde, bei der jedoch die 3.–6. Klasse ihren Teil dazu beiträgt. So findet

in jeder Kirche an verschiedenen Tagen Schulweihnachten statt. Es wird gesungen, Theater gespielt, oder Gedichte werden rezitiert.

«Selbstverständlich sind es andere Lieder als beim Sternsingen», meint Vera Christoffel ausgenzwinkend auf meine Frage. So hat sie den ganzen Vorwinter eifrig Lieder zu üben. In ihrer heterogenen und kleinen Klasse von etwas mehr als einem Dutzend Schüler und Schülerinnen brauche es schon ein bisschen Geduld, dass es nach etwas klinge. Wir konnten an unserer Jahrestagung 2017 in Bergün vom Einsatz der Dorflehrerin profitieren. Und ich muss sagen: Der Gesang war auch im September schön.



Dar anavant igl fi e betg la tschendra

En usit è en ritual tgi vign surdo da generaziun a generaziun, ena tradiziun. Ainten las valladas grischunas ins canoscha igl usit dad eir cun la steila. En usit tgi sto s'addatar per pudeir surveiver. Igl exaimpel digls steilers da Cunter.

ZEGNA PITTET-DOSCH

Ena domena angal per mattatschs

Eir cun la steila era cleramaintg ena tgossa tgi angal mattatschs pudevan far. Els gevan plagn luschezza da tgesa an tgesa e purtavan cantond igls miglers giaveischs. A nign fiss ansomma nia andamaint tgi er mattatschas pudessan sa participar. Angal mattatschs a steila scu er angal mattatschs a calonda mars. Schi ensatgi veva ena segna da dumonda pertutgont chella practica, alloura niva chella segna da dumonda furbada davent, sainza discutir. Cler, angal igls mattatschs! Igls steilers eran naschias or dalla tradiziun dalla baselgia.

Cun eneda mengia pacs masculins

A parteir digls onns settanta èn er a Cunter svaneidas las famiglias cun seis u duple unfants. Pi pacs unfants an vischnanca, pi pacs unfants per veiver las tradiziuns. Igl onn 1991 ògl angal ple do ena schliaziun. Las mattatschs on er pudia sa participar

agls usits scu steilers e calonda mars. Chel zap è betg nia fatg cun en pansier dad egalitad, pero igl zap è nia fatg cun totta consequenza. Igl unfant igl pi vigl dalla scola primara era mintgamai igl «schef» da steila e calonda mars. Cun integrar las mattatschas on chellas da bel'antschatta gia la madema posiziun.

Tot marscha scu splano

La midada dad er integrar las mattatschas è neida acceptada. I marschava. Igls proxims onns è igl usit rasto tigls unfants. Igl vigl u la viglia era igl schef u la scheffa ed igls oters faschevan per cumond. Eneda cò ena stumplada e siva lò ena piztgeida, pero da prancepi era la hierarchia clera e chella niva messa an dumonda da nign. Duple tgi vantg onns ègl marscho. Vantg onns durant quals la societad è sa midada, sa midada è er la structura familiara e las spetgas anvers en usit digls unfants.

La scola ò intervegnia – e siva sa retratg

Igls steilers eran cun eneda betg ple bagnias tar tot igls giasts da vacanzas, i dava vuschs criticas tgi na vasevan betg gugent steilers anc da mesanotg a spass tras vischnanca e vetiers èn nias igls amprems unfants tgi na savevan u pudevan betg acceptar en oter unfant scu schef. La scola ò intervegnia ed ò surpiglia la coordinaziun e l'organisaziun digls steilers. La scola ò er accentuo tgi chegl duess puspe davantar en usit per la populaziun indigena e betg en usit per rimnar tants raps scu pussebel cun eir a cantar tranter Nadal e Bumang. La midada è gartageda, igls steilers èn turnos simbolicamaintg an vischnanca. Cun la fusiun dallas scolas an ena suletta scola primara ò chella refuso dad organisar igl usit digls steilers. Per tgi chel usit possa surveiver ò igl cumegn baselgia surpiglia la coordinaziun, pero dependent da persungas tgi s'angaschan voluntariamaintg per chel usit. Dalla baselgia tar la scola ed ossa anavos tar la baselgia. La veia saro pero betg anc fittada.



Tra tradizione e innovazione

DI CATIA CURTI

In un mondo in costante evoluzione, dove la parola d'ordine è «Cambiamento» e ciò che nasce oggi domani sarà già vecchio, a volte è difficile restare ancorati a dei valori, conservare delle tradizioni.

Fortunatamente nelle nostre piccole realtà ci sono ancora delle consuetudini che hanno resistito alle evoluzioni della società. Una tra queste è il forte legame con il dialetto. Nelle nostre valli la lingua locale rimane fortemente radicata e quasi ogni abitante la conosce e la parla. Proprio a questo tema ha dedicato la sua conferenza il sociologo e linguista Luca Serianni che a fine agosto ha affascinato il numeroso pubblico presente in casa Torre, a Poschiavo, parlando dell'importanza della conservazione degli idiomi dialettali. Se la conoscenza e il corretto uso dell'italiano, ha sostenuto Serianni, sono fondamentali in quanto nostra lingua madre e mezzo di comunicazione primario, la conservazione dei dialetti è altresì importante in quanto patrimonio culturale di ogni singola regione. Il dialetto è la connotazione univoca di una determinata località e al suo interno è racchiusa la storia e l'evoluzione di quel determinato popolo.

Le scuole di Poschiavo hanno da sempre dato grande importanza alla cultura e alle tradizioni autoctone. Ogni anno si tiene, e riscuote sempre molto successo, la manifestazione del Pupoc da Marz. Il primo di marzo una numerosa folla sfila per le vie del paese seguendo i carri costruiti dagli allievi delle terze superiori per giungere poi nel piazzale scolastico dove i carri, simbolo dei mali della società, vengono bruciati. Questa ricorrenza è probabilmente tra le più antiche della tradizione locale

risalendo a centinaia di anni fa anche se le prime testimonianze risalgono alla metà dell'Ottocento.

Allora veniva bruciato un fantoccio, simbolo dell'inverno che se ne andava per lasciar posto alla primavera. Oggi il pupazzo è stato sostituito da carri tematici che, riprendendo alcuni fatti di cronaca recenti, vogliono distruggere le ideologie negative che questi rappresentano.

Anche altri enti si occupano però di mantener viva la tradizione locale coinvolgendo le scuole nelle loro proposte. Tra questi spicca sicuramente il museo poschiavino che offre sempre delle interessanti attività per far conoscere le tradizioni e gli antichi mestieri della zona. Periodicamente vengono allestite delle

mostre, come quella appena conclusasi, «Moda e Costume» visitata da numerose classi.

In questa mostra è stata ripercorsa tutta la storia della moda locale, dalla produzione in valle di lana e lino, alla realizzazione in casa di tutti i capi di abbigliamento, fino all'arrivo dell'industrializzazione con l'apertura di una maglieria e una camiceria in Valposchiavo.

Fortunatamente, in questa società che corre e cerca sempre di mutare, esistono ancora realtà in cui le tradizioni e i riti dei nostri avi sono tuttora presenti. Ed è compito nostro, in quanto insegnanti, contribuire affinché questo patrimonio culturale non vada perso e rimanga vivo nelle generazioni future.

